

# Würdigung

*Andreas Krapp/Heinz Mandl/Manfred Prenzel*

## **Hans Schiefele zum Hundertsten – eine interessante Biographie**

Am 20. Juli 2024 feiert Hans Schiefele seinen hundertsten Geburtstag. Zu diesem runden Geburtstag wollen wir ihm in der Zeitschrift für Pädagogik, die er von 1981 bis 1991 mit herausgegeben hat, von Herzen gratulieren und dieses Ereignis zum Anlass nehmen, auf einige Besonderheiten seiner Biographie aufmerksam zu machen. Denn sie zeichnet sich durch Merkmale aus, die für ältere wie jüngere Kolleg\*innen und ihre Lebensperspektiven anregend sein können. Besonders „interessant“ wird diese Biographie, wenn sie aus der Sicht einer pädagogischen Theorie des Interesses betrachtet wird, die Hans Schiefele u. a. mit mehreren Aufsätzen in dieser Zeitschrift entworfen und begründet hat (z. B. Schiefele, 1979, 1986).

Nach seinem Verständnis handelt es sich beim Interesse um eine gegenstandsspezifische Lern- und Entwicklungsmotivation, die aus innerem Antrieb nach Erkenntnis strebt, von vorwiegend positiven Emotionen begleitet wird und in Wertbezügen verankert ist. Es sind „Orientierungen in Gegenstandsfeldern, die der Mensch aus eigener Initiative aufnimmt“ (Schiefele, 1986, S. 157) und die seine Persönlichkeitsentwicklung über die gesamte Lebensspanne in entscheidender Weise prägen. Betrachten wir vor diesem Hintergrund einige wichtige Abschnitte dieser Biographie!

Hans Schiefele, Sohn eines Dorfschullehrers, verbringt eine weitgehend unbeschwerte Kindheit, aber weniger erfreuliche Jugendzeit. Nach dem Abitur 1942 wird er zunächst zum Reichsarbeits- und dann zum Militärdienst eingezogen und kehrt 1945 nach schwerer Verwundung vom Krieg zurück. Sein ursprünglicher Plan, Chemie zu studieren, erscheint auf Grund der desolaten Lebensumstände als unerreichbar. Er entscheidet sich deshalb für die den Kriegsteilnehmern angebotene Möglichkeit, in verkürzter Zeit eine Lehramtsausbildung zu absolvieren. Ab 1947 bereits in kleinen Dorfschulen angestellt wird Hans Schiefele schnell mit den Herausforderungen und Möglichkeiten vertraut, mehrere Jahrgänge parallel (in einer Klasse) zu unterrichten. Er unterrichtet mit Freude, strahlt Begeisterung aus und kommt bei den Schülerinnen und Schülern sowie im Kollegenkreis gut an. Aber so erfüllend er das Unterrichten und die positiven Rückmeldungen an den Schulen wahrnimmt – Hans Schiefele ist damit noch nicht zufrieden. Er möchte mehr wissen, seinen Blick weiten, Dingen richtig auf den Grund gehen.

Eine Anstellung in München eröffnet ihm die Möglichkeit, nebenberuflich ein Studium aufzunehmen. Das Schulamt verwehrt ihm jedoch ein Studium der Chemie, die ihn immer noch reizt, gestattet jedoch eines der Psychologie. Er beginnt also 1951 ein Studium der „Seelenchemie“ (wie er es einmal genannt hat), von dem er sich wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse erhofft, die dann auch dazu beitragen können, sein berufliches Tun und das Unterrichten an der Schule besser zu verstehen und voranzubringen.

Allerdings werden am Ende seines Studiums die Themen der Abschlussarbeiten stark durch den betreuenden Persönlichkeitspsychologen Philipp Lersch geprägt. Hans Schiefele lässt sich darauf ein, in der Diplomarbeit wie in der (1956 abgegebenen) Dissertation psychologische Fragen zu behandeln, die in den literarischen Werken von James Joyce und Marcel Proust aufgeworfen werden, wie etwa Fragen nach der erlebten Vergangenheit und ihrer Dauer. Er lässt sich darauf ein, weil er sehr gerne liest, die Literatur für sich als ungemein bereichernd erlebt und selbst literarische Texte verfasst.

Die wissenschaftliche Qualifikation als Psychologe in Verbindung mit seinen herausragenden Qualitäten als Lehrer (er ist inzwischen zum Ausbildungslehrer ernannt) bleiben nicht verborgen. Hans Schiefele erhält 1957 zunächst einen Lehrauftrag für Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule München-Pasing, wird dorthin als Lehrer abgeordnet und später als wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt. In dieser Zeit richtet Hans Schiefele seine wissenschaftlichen Fragestellungen, Theoriebezüge und Herangehensweisen neu aus. Die Schrift, mit der sich Hans Schiefele 1962 für das Gebiet Pädagogische Psychologie habilitiert, trägt den Titel „Motivationsförderung im Unterricht“ (Schiefele, 1963). Die Art und Weise, in der Hans Schiefele hier die einschlägige, zunehmend internationale empirische Forschung aus didaktischen und pädagogischen Perspektiven analysiert, lässt einen Zugang erkennen, mit dem – so würden wir das heute formulieren – systematisch wissenschaftliche Evidenz für wirksamen Unterricht gesucht und geklärt wird.

Diese Sicht und Herangehensweise prägen die nachfolgenden Arbeiten in Forschung und Lehre, die Hans Schiefele von 1962 bis 1967 inzwischen an der Pädagogischen Hochschule Augsburg in unterschiedlichen Funktionen (als außerordentlicher, dann ordentlicher Professor sowie als Vorstand) vollbringt. Zugleich setzt sich Hans Schiefele mit großem Engagement für die Weiterentwicklung der Lehrerbildung in Bayern ein. Sein großes Anliegen ist die wissenschaftliche Fundierung des Lehramtsstudiums. Die für damalige Verhältnisse völlig ungewöhnliche Einrichtung eines Instituts für Unterrichtsforschung mit eigenem wissenschaftlichen Personal zeigt, wie Hans Schiefele die Weiterentwicklung der Pädagogischen Hochschulen vorantreiben will: Das Institut startet Projekte zur Unterrichtsbeobachtung, zur Individualisierung des Unterrichts und eine zu dieser Zeit äußerst bemerkenswerte, groß angelegte Längsschnittstudie zur kognitiven und Schulleistungs-Entwicklung über die Grundschulzeit. Damit zeigt er auf beeindruckende Weise, dass auch an Pädagogischen Hochschulen international anschlussfähige Forschung betrieben werden kann.

Während der Augsburger Zeit erhält Hans Schiefele mehrere Rufe an Pädagogische Hochschulen und Universitäten und entscheidet sich 1968 für einen Lehrstuhl für Pädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der später in Lehrstuhl für

Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie umgewidmet wird und damit das tatsächliche wissenschaftliche Profil besser erkennen lässt.

Die Arbeiten an seinem Institut nutzen Theorien und Methoden aus der Psychologie, berücksichtigen aber explizit bildungstheoretische Überlegungen und richten sich auf aktuelle pädagogische Problemlagen. Sie bemühen sich um Erkenntnisse für unterschiedliche Ebenen pädagogischen Handelns – sowohl für das professionelle Tun der Lehrkräfte als auch für bildungspolitische Entscheidungen. Inhaltlich sind die Arbeiten geprägt durch eine Vertrautheit mit dem internationalen Forschungsstand. In München entwickelt er die Grundzüge einer erziehungswissenschaftlichen Motivationslehre (Schiefele, 1974). Hochgradig innovativ sind seine Überlegungen, die vorwiegend psychologischen Sichtweisen von Lernmotivation durch eine pädagogische Interessentheorie zu erweitern. Zwei Forschungsziele stehen im Mittelpunkt, nämlich die Untersuchung der Wirkungsweise von Interessen im Kontext des schulischen Lernens und die Analyse der Entwicklung von Interessen im individuellen Lebenslauf. Das Münchner Interessenkonzept findet besondere Aufmerksamkeit in den Fachdidaktiken und ist bis heute ein Bezugspunkt für viele internationale Studien zur Entwicklung und Förderung von Interessen.

Weitere Forschungsschwerpunkte z. B. im Bereich Begabung und Chancengleichheit sowie zur Differenzierung im Schulsystem dienen als Grundlage für Beiträge zu bildungspolitischen Fragen, die im Sinn von Wissenschaftskommunikation in unterschiedlichen Medien erscheinen. Sie fließen auf meist diskrete Weise auch in die Politikberatung ein. Auch seine Arbeit als Vorsitzender des „JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis“ ist in diesem Kontext zu sehen.

Neben seinen Forschungsleistungen beeindruckt das Engagement von Hans Schiefele in der akademischen Selbstverwaltung, die in den siebziger Jahren mit der Integration der Pädagogischen Hochschule an die bayerischen Universitäten eine besondere Herausforderung erfährt. An der LMU München versteht es Hans Schiefele (u. a. in der Rolle des Dekans), eine wirkliche Integration der Kolleginnen und Kollegen anzubahnen, und dies nicht nur im Bereich der Pädagogik und Psychologie, sondern auch im Bereich der Fachdidaktiken, die auf die Fakultäten verteilt werden.

Aufgrund seiner vielseitigen Interessen, seiner intellektuellen Offenheit und mit einem Diskursstil, an dem auch Sokrates Freude gehabt hätte, ist Hans Schiefele ein sehr nachgefragter Betreuer für Abschlussarbeiten. Seine regelmäßigen Vorlesungen für Lehramts- und Haupt- sowie Nebenfachstudierende füllen die größten Hörsäle der LMU und sind ein „Muss“ für alle, die sich für erziehungswissenschaftliche Fragen interessieren. Die vielfältige fachliche Mischung der „bei Schiefele Studierenden“ schlägt sich besonders in den Themen der von ihm betreuten wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten nieder.

Hans Schiefele betreut über die Jahre 90 Dissertationen als Erstgutachter und übernimmt bei 27 weiteren Promotionsverfahren das Zweitgutachten. Ein Großteil der Arbeiten ist empirisch angelegt, zahlreiche Schriften behandeln fachdidaktische Themen, viele dieser Dissertationen werden (was zu diesem Zeitpunkt keineswegs selbstverständlich ist) veröffentlicht. Viele der von Hans Schiefele betreuten Dissertationen er-

scheinen als entscheidende Ausgangspunkte für Berufsbiographien, die in unterschiedliche Institutionen und Funktionen führen, oft in die Wissenschaft. Der Beitrag von Hans Schiefele zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses für das breitere Feld der Bildungsforschung ist dermaßen außergewöhnlich, dass man sich fragt, wie er das schaffen konnte.

Vermutlich lautet die Antwort hier auch: Das ging nur mit Interesse – für die Themen, für die Personen mit ihren Potentialen, für Versuche, Probleme im Bildungsbereich einzuordnen, zu verstehen und vielleicht einer Lösung zuzuführen, und mit der Bereitschaft, viel Lebenszeit einzusetzen.

Mit der Emeritierung 1990 verlagern sich die persönlichen Interessen von Hans Schiefele. Wissenschaftliche Themen treten in den Hintergrund und andere bislang vernachlässigte rücken mehr und mehr ins Zentrum. Er beginnt allerdings kein Chemiestudium, sondern widmet sich wieder verstärkt seinen literarischen Interessen.

Möge die erlebte Gegenwart für Hans Schiefele noch lange dauern und interessant bleiben!

Andreas Krapp, Heinz Mandl, Manfred Prenzel

### **Literatur**

Schiefele, H. (1963). *Motivation im Unterricht*. München: Ehrenwirth.

Schiefele, H. (1974). *Lernmotivation und Motivlernen. Grundzüge einer erziehungswissenschaftlichen Motivationslehre*. München: Ehrenwirth [2. Aufl. 1978].

Schiefele, H. (Hrsg.) (1979). Motivation und Interesse (Themenschwerpunkt). *Zeitschrift für Pädagogik*, 25, 1–79.

Schiefele, H. (1986). Interesse – Neue Antworten auf ein altes Problem. *Zeitschrift für Pädagogik*, 32, 153–162.